

Leer, Stadt und Landkreis

1. Lage und Siedlungsform

Die Stadt Leer liegt zwischen einer Schleife der Leda im Osten und der westlich vorbei fließenden Ems am Rande eines von Nordosten in die Emsniederung hineinreichenden Geestvorsprungs aus eiszeitlichen Sanden in einer Höhe zwischen ein - und sieben Meter über NN. Im Westen, Süden und Südosten wird sie von einem breiten Streifen der Flussmarschen von Leda und Ems umschlossen. Im Norden der ursprünglich dörflich strukturierten Haufensiedlung reichten Sandhügel bis an die Ledaschleife heran. Sie wurden bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts abgetragen.

2. Vor- und Frühgeschichte

Seit Beginn der 1960er Jahre hat man den eine Geestkuppe bildenden Westerhammrich am nordwestlichen Stadtrand ausgesandet. Hier war ein früherer Standort eines Großsteingrabes. Nach archäologischen Voruntersuchungen 1992 und 1993 erfolgte 1996 eine flächendeckende Untersuchung des Bereichs. Auf einer Fläche von 1,7 ha wurden mehr als 1 750 Befunde dokumentiert. Insgesamt 17 Körperbestattungen der Einzelgrabkultur – zum größten Teil mit Grabbeigaben – und 26 steinzeitliche Brandgräber der Havelte-Stufe der Trichterbecherkultur aus der Zeit von 2900 bis 2700 v. Chr. konnten dokumentiert werden.

Reste einer offensichtlich relativ wohlhabenden kaiserzeitlicher Besiedlung fanden sich in Form von zahlreichen Brunnenanlagen und Abfallgruben und Pfostensetzungen, die offensichtlich zu Grundrissen dreischiffiger Hallenhäuser mit Vorratsspeichern, Grubenhütten und überkuppelten Ofenanlagen gehörten, darunter auch eine Ofenanlage zur Buntmetallverarbeitung. Funde wie eine teilvergoldete Silbernadel, ein Bronzestab oder das Bruchstück einer Bronzestatue, die vermutlich den römischen Kriegsgott Mars darstellt, zeugen von einem gewissen Wohlstand der Siedlung, die hier insbesondere im 3. und 4. Jahrhundert ein Handelszentrum der Römischen Kaiserzeit gebildet haben könnte.

Ein zweiter Schwerpunkt archäologischer Untersuchungen ist naturgemäß das hoch liegende heutige Stadtgebiet. 1870 wurde ein Tongefäß der Bronzezeit am großen Roßberg auf der Nordgaste gefunden. In der Leeraner Altstadt stieß man 1980 und 1987 auf mittelalterliche Brunnenreste, Tongefäßscherben und Glasbruchstücke. Aus der Flussmarsch der Ems im Gewerbegebiet zwischen Ems und B 75 stammen 1983 gemachte Funde von Tongefäßscherben der römischen Kaiserzeit des 1. bis 3. Jahrhunderts n. Chr. sowie mittelalterliche Tongefäßscherben. Als herausragender Fund sind auch die beiden frühmittelalterlichen fränkischen Schwerter zu betrachten, die am Ledaufer bei Leer gefunden wurden.

Die Warf auf dem reformierten Friedhof im Westteil der Stadt ist ein im 7. bis 8. Jahrhundert aufgeworfener Plaggenhügel. Die erste, hier um 1200 errichtete örtliche Backsteinkirche hatte vermutlich bis in das 10. Jahrhundert zurückreichende Holzvorgängerbauten. Der gotische Backsteinbau, zu dem auch ein Glockenturm und ein „Alte Pastorei“ genanntes Steinhaus gehörten, wurde 1787 abgerissen, nur die Krypta ist als einziges Beispiel dieser Architektur in Ostfriesland bis auf den heutigen Tag übrig geblieben.

Der Plytenberg, gelegen am westlichen Rand der mittelalterlichen Siedlung und 250 m südwestlich der Kirchenwarf, stellt eine künstliche Erhöhung mit heute etwa 12,5 m über NN dar. Es handelt sich dabei vermutlich um einen aufgeschütteten Aussichtspunkt, der als Teil der 1435 angelegten Festung Leerort anzusehen ist.

Verschiedene spätmittelalterliche Burgstellen lassen sich nachweisen: Die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts errichtete Harderwykenburg und in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erbaute Haneburg sind beides im Kern noch heute bestehende Gebäude auf der Grundlage ehemals befestigter adeliger Güter. Die Fockenburg an der Westseite der Stadt beim alten Markt zwischen Steinburgsgang und Borromäushospital ist durch Quellen nachgewiesen, archäologisch aber nur durch einen Wassergraben erfasst. Über die sog. Junkersburg ist kaum etwas bekannt.

In den Ostermeedlanden östlich von Leer errichtete vermutlich Focko Ukena zur Beherrschung der Leda und zur Abwehr des Angriffs des Bischofs von Münster zwei Schanzen, deren Überreste noch Mitte des 18. Jahrhunderts sichtbar gewesen sein sollen.

3. Ortsname

Leer gehört zu den ersten namentlich in Quellen genannten Orten Ostfrieslands und wird in der wohl ursprüngliche aus dem 9. Jahrhundert stammenden Lebensbeschreibung des heiligen Liudger und in den Besitzregistern des Klosters Werden aus dem 10. Jahrhundert als „hleri“ bezeichnet, was so viel wie „Weideplatz“ bedeutet. Spätere Bezeichnungen sind: „Lüer“, „Ler“, „Lheer“ und Lier.

4. Geschichtlicher Überblick

a. Entwicklung der Gemeinde bis zur Weimarer Republik

Nach dem Siedlungsbeginn im Frühmittelalter hat der Ort bald eine überregionale Bedeutung gewonnen. Im 11. Jahrhundert besaßen hier Herzog Gottfried II. von Niederlothringen als Graf in Friesland und Graf Gottfried I. von Kappenberg als Graf im Emsgau in ihrer Funktion als Lehnmänner des Kaisers ein Münzstätte. Gleichfalls ließ Bischof Adalbert von Bremen hier zwischen 1063 und 1066 Münzen prägen.

Seit etwa der Mitte des 13. Jahrhunderts gab es hier eine Propstei und deshalb unterstand der Ort auch in weltlicher Hinsicht direkt dem Stellvertreter des Bischofs von Münster.

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts geriet Leer in den Machtbereich des aus Neermoor stammenden Häuptlings Focke Ukena, der sich hier um 1421 mit der Fockenburg einen befestigten Stützpunkt errichtete. Mit Unterstützung der Seeräuber stieg er nach einem Sieg in der Schlacht von Detern über die Verbündeten Ockos II. tom Brook 1426 bis 1427 zum mächtigsten Mann im Nordosten Ostfrieslands auf. 1430 wurde die Fockenburg nach einer erfolgreichen Belagerung vom „Bund der Freiheit“ zerstört.

1514 hatte der Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel bei der Belagerung Leerorts sein Lager am Plytenberg nahe der Stadt aufgeschlagen. 1533 wurde der Flecken Leer nach der Schlacht bei Jemgum zweimal von den geldrischen Truppen des Balthasar von Esens geplündert und angezündet.

1571 wurden zehn Seeräuber gefangen und auf Leerort hingerichtet, 1590 zwei der Zauberei beschuldigte Personen öffentlich verbrannt.

In Leerort begann 1435 der Festungsbau durch die Stadt Hamburg, 1437 hatte sich das Kirchspiel Leer der Botmäßigkeit der Stadt Hamburg unterstellt, 1445 bis 1453 wurde der Flecken von Hamburger Truppen besetzt. Die Leeraner hatten für die Festung Leerort Burgdienste zu leisten. 1558 erfolgte z.B. die Ablösung des Wachdienstes der Leeraner durch eine Geldsumme.

Im Hochmittelalter hatte der Ort zum Moormerland gehört. Nach der Errichtung der Festung Leerort entwickelten sich der Verwaltungsbezirk des Amtes Leerort, zu dem neben Leer auch die Oberheider und Oberledinger Vogtei zusammenfasst wurden. Später untergliederte sich das Amt in die Moormer (Leerer) und die Overledinger oder Esklumer Vogtei sowie die Vogteien Bunde, Bingum und Weener. Die Leeraner Vogtei bestand aus Heisfelde, Hohegaste, Neermoor, Rorichmoor, Terborg, Nüttermoor, Veenhusen und dem Flecken Leer selbst.

Seit 1432 lassen sich Drostten als Verwaltungsbeamte des Amtes auf Leerort nachweisen.

1611/1612 verlegte man deren Sitz von der Festung nach Leer in die Groninger Straße am südlichen Ortsausgang. 1486 wird der erste Amtmann genannt, seit 1624 gab es auch Rentmeister des Amtes.

In den 1580er Jahren war die Festung Leerort Stützpunkt Graf Johanns (1561-1591) im Streit mit seinem verfeindeten Bruder Edzard II. (1561-1599). 1588 wurde in Leer ein Vergleich zwischen beiden geschlossen, der Johann in den Besitz der Ämter Leer, Stickhausen und Greetsiel brachte. Johann verlegte zeitweise die Regierung seines Zwergenstaats nach Leerort, was zu handgreiflichen Auseinandersetzungen zwischen der gräflichen Garde und den Bewohnern von

Leer führte. Verschiedene Landschaftsversammlungen fanden in Leer statt, so 1550 und 1598. Letzterer „Auf der Schule“ im relativ neu errichteten Gebäude.

1585 und 1639 erlassene Schüttmeisterordnungen regelten die Verwaltung des Fleckens Leer durch vier Schüttmeister. Der Ort war in 15 Rotts aufgeteilt, die später bei der Beratung der Schüttmeister durch die „Fünfezender“ vertreten wurden. Daneben hatte die Verwaltung des Orts durch eine Fülle von Bediensteten sehr früh einen beinahe städtischen Charakter: Neben den Schüttmeistern gab es einen Ortsanwalt, Kayungsmeister (Hafenmeister), Fleckensdiener, Bauerrichter für die Verwaltung der Oster- und Wester-Meenlande, Nachwächter, Brunnen- und Brandrichter, Marktmeister, Beurtschiffer, Armenjäger und Hundeschläger, Fleischbeschauer, Tonnenträger, Torfräger, Torfmesser und einen Fleckensausklingler (Auskündiger). Ursprünglich waren städtische Verwaltung und Verwaltung der reformierten Kirche praktisch identisch – man residierte in den Räumen der reformierten Kirchengemeinde –, erst seit 1639 traten an die Stelle der Kirchengeschworenen und Armenvorsteher qualifizierte Bürger als Vertreter der Rotts.

Die Bürgerwehr wurde vom Hauptmann der Moormer Vogtei geleitet, dem bis weit in das 18. Jahrhundert hinein Leutnant, Fähnrich und Korporale zur Seite standen.

Das Haus des Hajo Unken und seit 1599 auch das Haus der Familie Hane aus beiden Leeraner Burgen besaß jeweils Stimmrecht bei den landständischen Versammlungen der ostfriesischen Ritterschaft.

Durch den Zuzug niederländischer Glaubensflüchtlinge aus den Ommelanden und aus Groningen, darunter auch reiche, adelige und einflussreiche Persönlichkeiten, erlebte Leer seit 1566 einen rasanten wirtschaftlichen Aufschwung. 1580 waren es etwa 160 Flüchtlinge. Der Flecken weitete sich dadurch nach Osten auf das Ledauer aus.

Leer hatte als südliches Einfallstor Ostfrieslands erheblich unter den Wirren des Dreißigjährigen Kriegs zu leiden. November 1622 bis August 1623 schlug der Graf von Mansfeld in der Harderwykenburg sein Quartier auf. Teile seiner Truppen zogen mehrfach in den Ort ein und verlangten hohe Kontributionen. 1623 wurde der Flecken durch französische Truppen geplündert. 1629 bis 1631 erfolgte eine Einquartierung kaiserlicher Truppen, und 1637 bis 1650 zogen hessische Truppen in den Flecken Leer ein und schlugen hier ihr Hauptquartier auf. Im Zuge der Auseinandersetzungen zwischen den Ständen und dem Grafenhaus wurde die kaiserliche Salvogarde zur Unterstützung des Fürstenhauses gegen die Stände 1676 bis 1744 in Leer einquartiert. Diese griff 1726 auf Seiten des Fürsten in den einem Bürgerkrieg ähnlichen „Apellekrieg“ ein, der in Leer seinen Ausgang nahm. Bei einem Gefecht an der Ostgrenze von Leer am 7. April 1726 gab es 140 Gefallene und 84 Verwundete.

1795 schlugen englische Truppen im Zuge der französisch-englischen Auseinandersetzungen in Leer ihr Lager auf und errichteten an der Westseite des Ortes Schanzen gegen die auf der anderen Seite der Ems stehenden französischen Truppen.

1806 bis 1813 ließen sich zunächst niederländische und danach französische Besatzungstruppen in Leer nieder. 1808 wurde die Schüttmeisterordnung aufgehoben und eine am französischen Recht orientierte Verwaltungsreform durchgeführt, durch die der Flecken unter Einbeziehung der Orte Heisfelde, Bollinghausen, Hohegaste und Leerort einen Bürgermeister („Maire“), zwei Beigeordnete und einen Stadtrat erhielt. Damit wurden seit 1752 betriebenen Planungen, Leer zur Stadt zu machen, Vorschub geleistet. Die Mairie-Ordnung blieb über die französische Zeit hinaus bis zum 1. August 1823 gültig, als Leer – ohne Einbeziehung der Nebenorte – eine Stadtverfassung erhielt. Das führte 1824 auch zur Einrichtung einer Stadtkanzlei mit Steuerbüro und Versammlungsraum am Nesseufer gegenüber der Waage und nahe am heutigen Rathaus. 1858 legte der Magistrat in einem Statut Gemeindegebiet, Bürgerrechte, Verwaltungsaufgaben und Wahl und Aufgaben des Bürgervorsteher-Kollegiums fest. Die Einteilung der Stadt in Compagnien hob man 1878 auf und führte Straßennamen und Hausnummern ein.

1848 richteten sich aus Leer – als erste unter den ostfriesischen Städten – etwa 350 Bürger mit einer Petition zur Einführung der Demokratie an den König.

Den Übergang in preußische Herrschaft 1866 markierte in Leer die Einfahrt des preußischen Kanonenboots „Tiger“ in den Hafen. Der Kommandant nahm die Stadt im Namen des preußischen Königs in Besitz. Die preußische Herrschaft hatte auch eine Verwaltungsreform und die Bildung eines Landkreises Leer unter Zusammenfügung der Ämter Leer, Stickhausen, Weener und der Stadt Leer zur Folge, doch blieben die alten Amtsbezirke und Amtsgerichte vorläufig bestehen. Als diese 1885 schließlich aufgehoben wurden, entließ man das Amt Weener als Kreis Weener in die Eigenständigkeit, bis es 1932 trotz des Widerstands aus dem Rheiderland dem Landkreis wieder angeschlossen wurde. Ein neues Landratsamt wurde 1865 an der Heisfelder Straße errichtet.

Im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 fielen neun Soldaten aus der Stadt Leer.

1877, 1883, 1894 und 1901 war die Stadt in den niedriger liegenden Teilen der Altstadt von Sturmfluten betroffen.

Zwischen 1888 und 1894 wurde, ermöglicht durch die 1880 erfolgte Spende Bernhard August Scheltens, das neue Rathaus nach Plänen des Architekten Prof. Henrici aus Aachen gebaut.

Mit dem Streik von 900 Leeraner Eisengießereiarbeitern Mai bis Juni 1906 begann die innerbetriebliche Arbeiterorganisation in Leer. 1907 erfolgte der erste Abschluss eines Tarifvertrages in der Stadt.

Eine Abordnung von Matrosen aus Wilhelmshaven forderte die Leeraner Garnison am 9. November 1918 dazu auf, mit einem Arbeiter- und Soldatenrat die Macht in der Stadt an sich zu bringen, was auch in weitgehend geordneten Bahnen ablief. Außerdem wurden ein Arbeiterrat und als Gegengewicht ein Bürgerverein organisiert. Diese Vereine verloren mit der Installation demokratischer Gremien ihre Legitimation und lösten sich auf.

Seit der Jahrhundertwende wuchs die Stadt im Osten in Richtung Loga. Bauvereine lösten seit etwa 1910 eine größere soziale Siedlungstätigkeit aus, die die Stadt auch nach Norden wachsen ließ. Bis 1926 März war z.B. die Siedlung „Am Pulverturm“ weitgehend fertig gestellt. 1927 wurde mit dem Bau eines neuen Wasserturms begonnen. Diese und andere öffentliche Großinvestitionen (Rathausbrücke, Viehhofanlage, Georgstraßendamm, Hafenkaianlagen) sollten in der Weimarer Zeit zur Linderung der großen sozialen Not beitragen. Mit Ausbruch der Weltwirtschaftskrise verschärfte sich wieder die Not und es kam zu scharfen politischen Auseinandersetzungen. Im Juni und Oktober 1932 fanden z.B. Steuerprotestversammlungen statt. Der Reichsbanner zur Verteidigung der Weimarer Republik zählte 1932 in Leer 580 Mitglieder.

b. Veränderungen in der NS-Zeit

Die NSDAP durchbrach den Widerstand der Stadtverwaltung erst nach der Kommunalwahl am 12. März 1933, indem sich die Partei unter Ausschaltung von SDP und KPD die Kontrolle über die städtischen Gremien verschaffte und die Verwaltungsspitze der Stadt einschließlich Bürgermeister vom Bruch kurzfristig in Schutzhaft nehmen und danach beurlauben ließ. Am 28. März 1933 wurde NSDAP-Kreisleiter Bezirkszollkommissar Drescher vom Regierungspräsidenten zunächst zum Staatskommissar für die Stadt Leer bestellt und im August schließlich zum Bürgermeister gewählt. Am 7. Mai 1933 erschoss sich der öffentlich ungerechtfertigt verleumdete Bürgermeister vom Bruch. 16 Kommunisten und Gewerkschaftsvertreter wurden vorübergehend in Schutzhaft genommen und zum größten Teil in das KZ Börgermoor eingeliefert. 1937 brachte man 20 Kommunisten aus Stadt und Kreis Leer in das Konzentrationslager Börgermoor. Seit Mitte März 1933 hatten ca. 290 in Leer lebende Juden unter scharfen Verfolgungsmaßnahmen zu leiden und die wichtigen jüdischen Viehhändler wurden vom Markt ausgeschlossen. In der Pogromnacht am 9. November 1938 wurden die jüdischen Mitbürger von SA-Leuten auf dem Viehhofgelände in einem Stall zusammen getrieben und die Synagoge angezündet. Zwei Tage später brachte man 43 jüdische Männer in das KZ Sachsenhausen, von wo die letzten erst im Februar 1939 wieder entlassen wurden. Im März 1940 verließ der letzte jüdische Zwangstransport Leer in Richtung Berlin. 1936 bis 1938 wurde die heutige „von-Lettow-Vorbeck-Kaserne“ errichtet. Im Mai 1940 benutzten deutsche Truppen bei dem Überfall auf die Niederlande zum ersten Mal die neu

errichtete Emsbrücke bei Leerort. Während des Zweiten Weltkriegs gab es in Leer mindestens sieben Zwangsarbeiter- und Kriegsgefangenenlager. Weit über 1 500 zivile Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen sowie zusätzlich Kriegsgefangene waren vor allem in Handwerk und Industrie und im Hafen eingesetzt. Im Frühjahr 1944 reiste der für die Aburteilung belgischer und französischer „Nacht- und Nebel-Gefangener“ zuständige Senat des Volksgerichtshofs aus Berlin nach Leer. Hier verkündigte er unter Heranziehung von Pflichtverteidigern aus Leer, Emden, Papenburg und Aschendorf gegen in den Emslandlagern einsitzende Gefangene in der Regel Todesurteile, die im Strafgefängnis Wolfenbüttel vollstreckt wurden. 1944 richtete man in der Osterstegschule eine Kaserne der SS ein.

Bis zum Kriegsende war Leer weitgehend von direkten Kriegsauswirkungen verschont geblieben. Aber am 19. April 1945 erfolgte ein schwerer Luftangriff, bei dem die Kasernenanlage fast vollständig zerstört wurde und bis zu 400 Menschen – vor allem junge Soldaten – ums Leben kamen. Am 21. April traf der falsche Hauptmann Willi Herold mit seinen Leuten von den Emslandlagern kommend in Leer ein und veranlasste die Erschießung von sieben Personen, darunter fünf Niederländer.

Um den alliierten Angriff aus dem Overledinger- und Rheiderland besser abwehren zu können, wurden die drei Brückenverbindungen über Leda und Ems von deutschen Truppen gesprengt. Nachdem die Stadt zuvor unter Beschuss lag, setzten die kanadischen Truppen am 28. April 1945 über die Ems, um Leer einzunehmen. Die Stadt wurde drei Tage zur Plünderung freigegeben. Am Kriegsende zählte man insgesamt 1 783 beschädigte Gebäude, (137 total, 187 schwer, 354 mäßig und der Rest leicht beschädigt). 22 Kanadier ertranken in der Ems. 1947 zählte man in Leer noch 288 Männer in Kriegsgefangenschaft, 385 Vermisste der Wehrmacht und 127 zivile Vermisste.

c. Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg

Die ersten Flüchtlinge und Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten erreichten Leer bereits im März 1945. Die Stadt Leer verzeichnete 1945 3 292 Flüchtlinge und Vertriebene (17,9%). 1950 waren es sogar 5 578 oder 27,1%. 68 Bürger der Stadt wurden 1945 zunächst als „aktive Unterstützer des Nationalsozialismus“ in die Entnazifizierungskategorie III eingeordnet, 48 Personen kamen in alliierte Internierungslager. Im Oktober 1947 zogen die Besatzungstruppen ab.

1955 wurde der Stadt Leer nach der niedersächsischen Gemeindeordnung der Status einer selbständigen Stadt verliehen. 1956 bis 1960 musste die Kaserne, die zwischenzeitlich anderen Zwecken zugeführt worden war, an das Bundesvermögensamt zurückgegeben werden, um Platz für die neu gegründete Bundeswehr zu schaffen. 1961 zogen die 1. und 3. Kompanie des Sanitätsbataillons 11 in die „Von-Lettow-Vorbeck-Kaserne“ ein.

Seit 1963 erfolgte der Aufbau der Moormerlandsiedlung, außerdem wurde der soziale Wohnungsbau verstärkt. Die Neue Heimat errichtete Wohnblöcke im Westen (Pastorenkamp) und Süden der Stadt. Nachdem der Rat der Stadt bereits Ende 1961 die Gründung einer Planungsgemeinschaft Leer-Loga-Heisfelde beschlossen hatte, erfolgte am 1. Juli 1968 die Eingemeindung von Heisfelde und Loga, 1971 die Eingemeindung von Leerort. Anfang 1973 kamen noch im Zuge der Gemeinde- und Gebietsreform die Gemeinden Bingum, Logabirum, Hohegaste, Nettelburg und Nüttermoor dazu. Bis Ende 1991 existierten in den ehemals selbstständigen Orten Ortsräte.

1972 begann die Altstadtsanierung des in der Fläche größten Sanierungsgebiets Niedersachsens mit den drei Bezirken Altstadt, Hafenbereich und Bahnhofsring. Der geplante Abriss größerer Teile der alten Bausubstanz zugunsten der Anlegung einer „Westtangente“ konnte durch die Aktivitäten einer Bürgerinitiative verhindert werden. 1974 begann der Ausbau der Fußgängerzone, der 1978 abgeschlossen werden konnte.

1980 bis 1983 erfolgte ein Rathausneubau in unmittelbarer Nachbarschaft des historischen Rathauses. Nachdem man den ersten Teil der Uferpromenade 1989 errichtete hatte, erwarb die Stadt 1998 das Erbbaurecht am westlichen Nesseufer zurück und ließ bis 2006 eine neue

Fußgängerbrücke über den Hafen errichten, um ein auf der Nesse entstehendes Neubaugebiet an das Stadtzentrum anzubinden.

d. Statistische Angaben

Die Gemeindefläche wuchs von 11,65 km² (1821), über 11,67 km² (1939), auf 70,3 km² (2006). Die Entwicklung der Einwohnerzahlen: 1749: 4.837; 1770: 4.973; 1800: 4.762; 1814: 5.353; 1823: 5.787; 1848: 6.766; 1859: 8.225; 1880: 9.335; 1897: 11.470; 1910: 12.690; 1925: 12.255; 1933: 13.265; 1939: 15.381; 1946: 18.133; 1950: 20.643; 1961: 20.524; 1970: 34.262; 1980: 31.303; 1987: 31.411; 1990: 31.859; 2000: 33.849; 2003: 34.131; 2006: 34.571.

Fast einhundert Jahre führte die Stadt Leer ein 1861 verliehenes Wappen auf dem im roten Feld ein silbernes Kastell zu sehen ist, über das ein goldener Löwe schreitet. Auf einem an das Tor des Kastells gelehnten roten Schilde ist das weiße Pferd des königlich-hannoverschen Wappens zu sehen. 1950 erklärte die Stadtvertretung dieses Wappen für unzeitgemäß und führte in Anlehnung an ein seit 1659 bekanntes Fleckensiegel ein von dem Oldenburger Staatsarchivdirektor Dr. Lübing entworfenes Wappen mit einem in einem blauen Schild stilisierten „L“ ein, das seitlich von zwei silbernen Sternen begleitet wird und das über dem Schaft ein silbernes Röschen trägt.

Städtepartnerschaften werden seit 1990 mit der englischen Stadt Trowbridge und seit 1992 mit der polnischen Stadt Elblag gepflegt.

5. Nebenorte, Kolonien, Wohnplätze

Im 19. Jahrhundert werden für Leer nur zwei Wohnplätze angeführt:

Christianenfeld, ein in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts errichtetes einzelnes Haus nördlich von Leer zwischen der Stadt und Heisfelde gelegen, wird 1841 und 1871 erwähnt.

Nesse ist einzelner Hof östlich von Leer auf der ursprünglich Westoverledinger Seite, etwa am südlichen Rand der später im Hafen liegenden Nesseinsel. Die Insel wird erstmals 1735 genannt.

6. Religion

Der wohl früheste Holzkirchenbau Ostfrieslands wurde vermutlich um 800 in Leer durch den Missionar Ludger initiiert. Um 1200 errichtete man eine Steinkirche, die im 15. Jahrhundert um einen spätgotischen Anbau und eine Krypta erweitert wurde. Bereits vor 1270 gab es hier ein Dekanat. Als Propsteikirche hatte die Leeraner Kirche eine führende Rolle im Moormerland. Der Bezirk umfasste das Moormerland, die frühere Holtroper Vogtei und das Overledingerland. Die Reformation wurde um 1525 durch den aus Münster geflohenen Prediger Lübbert Cansen eingeführt. Er nahm 1526 auch am Oldersumer Religionsgespräch teil und wurde 1535 als Wortführer der ostfriesischen reformierten Geistlichkeit gegen die Einführung der konservativeren Lüneburger Kirchenordnung vermutlich des Landes verwiesen. 1675 errichteten die Lutheraner der Stadt eine eigene Kirche. Zwischen den beiden protestantischen Gemeinden entwickelte sich eine jahrhundertelange scharfe Konkurrenz. Nachdem die Lutheraner erst nach Esklum und dann nach Logabirum ausgewichen waren, durften sie 1675 ein eigenes Kirchengebäude in dem Flecken errichten. 1787 erfolgt der Neubau der reformierten Kirche näher am Ortszentrum. 1954 verlegte man das Reformierte Konsistorium, – den heutigen Landeskirchenrat der evangelisch-reformierten Kirche in Nordwestdeutschland – von Aurich nach Leer. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden wegen des Bevölkerungsanstiegs zwei weitere reformierte Gemeindebezirke in Heisfelde und Hoheellern eingerichtet. 2006 hob man die hier 1956 geschaffene Pfarrstelle wieder auf.

1895 fasste der Kirchenrat Leer den Beschluss, in der Oststadt einen gesonderten Seelsorgebezirk einzurichten. 1900 wurde die Lutherkirche eingeweiht.

1534 ließen sich die ersten Wiedertäufer („Taufgesinnte“, Mennoniten) nieder. Die sich bildende Mennonitengemeinde unterteilte sich zwischenzeitlich in zwei Richtungen, die im 18.

Jahrhundert jeweils ihre eigene Kirche besaßen. 1825 vollendeten die Mennoniten einen neuen gemeinsamen Kirchenbau.

Der erste katholische Priester kam etwa 1676 als Feldpater mit den kaiserlichen Truppen der Salvogarde nach Leer. 1728 errichtete die kleine, dem Bistum Osnabrück zugeschlagene Gemeinde zunächst eine Kapelle und 1775 die St.-Michaelis-Kirche.

1945 wurde wegen des Flüchtlingszustroms eine neue katholische Seelsorgestation im Osten der Stadt gegründet und zunächst in einer Kapelle im Haus Russel untergebracht. Die Gründung einer zweiten katholischen Gemeinde und die Errichtung der neuen Marienkirche an der Saarstraße wurde 1955 notwendig.

Der Rückgang der Gemeindemitglieder machte in jüngster Zeit einen Zusammenschluss der Gemeinden notwendig, so dass seit 2002 St. Michael mit der katholischen Gemeinde Oldersum und mit St. Josef, Weener, einen Gemeindeverbund mit nur einem Pfarrer bildet, dem auch St. Marien beitreten wird.

Juden werden in Leer 1611 zum ersten Mal in Steuerregistern erwähnt. Im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts legte man auf der „Galgenhöchte“ außerhalb der Stadt auf dem Weg nach Leerort einen Friedhof an. Seit 1690 und während des 18. Jahrhunderts gab es nachweislich einen Versammlungsraum in der Kirchstraße. 1793 wurde an der Pferdemarktstraße eine neue Synagoge erbaut, die 1885 durch ein neues Gebäude an der Heisfelder Straße ersetzt wurde. Diese haben SA-Leute in der Progromnacht 1938 vollständig zerstört. Die letzten Juden wurden 1940 abtransportiert.

1845 ließen sich die ersten zwei Leeraner durch einen Baptistenprediger taufen. 1900 weihte die Baptistengemeinde Leer ihre neue Kapelle ein und löste sich gleichzeitig von ihrer Muttergemeinde Ihren. Etwa seit 1870 gab es auch eine Methodistengemeinde, 1895 wurde eine methodistische Kapelle errichtet. Nach ersten Anfängen seit 1929 wurde 1933 eine Neuapostolische Gemeinde gegründet, die 1957 eine Kirche in der Jahnstraße einweihte. Um 1933 gab es in Leer auch eine Gruppe der Siebentage-Adventisten, die mit Westrauderfehn zusammenarbeitete und unter den Nationalsozialisten Verfolgungen ausgesetzt war. Dagegen fanden ab 1933 die nationalsozialistisch ausgerichteten Deutschen Christen in Leer zunächst erheblichen Rückhalt, insbesondere durch einen reformierten Pastor, was in dessen Gemeinde zu schweren Auseinandersetzungen führte. Im Dezember 1941 wurde der katholische Pfarrer Heinrich Schniers wegen „volkszersetzender“ Äußerungen zunächst in Häftlingskleidung durch den Ort geführt und dann in das KZ Dachau gebracht, wo er Ende August 1942 zu Tode kam. Im November 1943 wurde der in Leer geborene Vikar Hermann Lange vom Volksgerichtshof im „Lübecker Christenprozeß“ zum Tode durch Enthaupten verurteilt.

7. Bildung, Kunst, Kultur

a. Schulische Entwicklung

1525 richtete man im Flecken Leer in der Nähe des Friedhofs am westlichen Ende des Ortes eine reformierte Volksschule ein. 1582 war das Schulgebäude bereits in den Reformierten Kirchgang in die damalige Ortsmitte verlegt worden und 1584 wurde an dieser Stelle aus den Stiftungsmitteln eines Vikariats ein neues Schulgebäude errichtet – mit der „Bürgerkammer“, einem Versammlungsraum für die Schüttemeister der Gemeinde. Indem an diese Elementarschule zwei Klassen angegliedert wurden, gründete man zugleich auch die Lateinschule, in der der ostfriesische Gelehrte und Historiker Ubbo Emmius von 1588 bis 1594 als Rektor wirkte. An die Stelle der reformierten Elementar- und Lateinschule trat 1834 die neu erbaute reformierte Harderwykschule.

1678 gründete man – wohl am Schulgang nahe der Kirche – auch eine lutherische Schule, der 1763 eine zweite folgte. 1866 errichtete man ein neues vierklassiges Schulgebäude am Ostersteg, das etwa 1880 um vier weitere Klassen aufgestockt wurde. Nach der 1874 erfolgten Trennung der Schulen nach Geschlechtern wurde 1899 auch eine neue achtklassige lutherische Mädchenschule am Ostersteg eingeweiht. 1903 legte man die beiden Osterstegschulen zusammen und richtete, nachdem das Experiment einer an der Mittelschule orientierten Bildung durch „gehobene Klassen“ gescheitert war, ein achtstufiges Schulsystem ein. Als weitere Hauptschulneugründung kam 1891 die lutherische Schule am Hoheellernweg hinzu.

1681 erfolgte die Gründung einer katholischen Schule, die bis 1981 in der Trägerschaft der katholischen Gemeinde an verschiedenen Standorten als konfessionelle Schule erhalten blieb. 1908 gingen alle Volksschulen der Stadt mit Ausnahme der katholischen Schule in die Trägerschaft des Schulverbandes Leer über. 1909 bis 1913 wurde im Gebäude der heutigen Wilhemine-Siefkes-Schule ein Präparandenkurs für die Lehrerausbildung eingerichtet. Ostern 1923 vereinigte man die beiden östlich der Bahn gelegenen Hauptschulen, die 3. lutherische Schule und die 2. reformierte Schule zu einer achtstufigen evangelischen Schule. Im April 1924 folgte die Zusammenlegung der beiden lutherischen Schulen und der reformierten Schule in Leer zu einer Bezirksschule.

1949 wurde im Kasino des vormaligen Kasernengeländes auch die vierklassige Ledaschule in Betrieb genommen und zugleich mit dem Bau der neuen Hoheellernschule und 1952 mit dem Bau der neuen Plytenbergschule begonnen. Die neue Grundschule West (Ludgerischule), in die die bis dahin konfessionsgebundene Ludgerischule aufging, eröffnete man 1981.

1948 gründete man nach einem Vorläufer in den Kriegsjahren in der vormaligen Kaserne an der Papenburger Straße die Friesenschule als neue städtische Mittelschule. 1965 zog die Realschule in die neu errichteten Räumlichkeiten am Pastorenkamp ein.

1834 löste man die in der Regie der reformierten Kirchengemeinde betriebene Lateinschule auf, um eine neue, städtische Höhere Bürgerschule für Jungen, später das Progymnasium, zu errichten, die ihre Räume zunächst im Stadthaus erhielt und für die man 1852/53 an der Königstraße ein neues Schulgebäude, die heutige Wilhelmine-Siefkes-Schule, errichtete. 1906 begann man mit dem Neubau eines Schulgebäudes für das Progymnasium an der Deichstraße, heute Ubbo-Emmius-Straße.

1849 wurde auch eine private höhere Töchterschule gegründet, das heutige Teletta-Gross-Gymnasium, das 1877 städtisch wurde und 1882 ein neues Schulgebäude am Harderwykensteg erhielt. 1889 richtete man, zuerst nur vorübergehend, hier ein Lehrerinnenseminar ein. Erst 1930 wurde das städtische Oberlyzeum, das bis 1972 ein reines Mädchengymnasium blieb, als Vollanstalt anerkannt.

Das „Sonderschulwesen“ in Leer begann 1911 mit der Einrichtung einer städtischen Hilfsschule, der späteren Pestalozzischule, in den Räumen des Arbeitervereinshauses an der Heisfelder Straße. 1950 zog sie in das Schulgebäude in der Ulrichstraße um. 1980 richtete man hier in Zusammenarbeit mit der 1968 gegründeten Spastikerhilfe Leer e.V. auch zwei Schulklassen für Schüler mit geistigen Behinderungen ein. Seit 1983 unterrichteten Lehrer der Pestalozzischule körperbehinderte Schüler in den Räumen des Kindergartens der Spastikerhilfe e.V.. 1986 erwuchs daraus einerseits im Rahmen der Spastikerhilfe e.V. die „Schule am Deich“ als Förderschule – Schwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung – und andererseits im Rahmen der Pestalozzischule Leer eine Abteilung für Schülerinnen und Schüler mit geistigen Behinderungen, die – zusammen mit den Klassen der „Schule am Deich“ seit 1994 in den Räumen der Ledaschule untergebracht – 2003 als Greta-Schoon-Schule in die Selbständigkeit entlassen wurde. Diese ist gemeinsam mit der „Schule am Deich“ im früheren Schulgebäude der Ledaschule am Osseweg untergebracht. 2007 ist die Pestalozzischule Förderschule mit dem Schwerpunkt Lernen.

Ende November 1831 begann mit dem Unterricht an der Gewerbeschule der Berufsschulunterricht in Leer. Durch ein Ortsstatut führte man 1869 die Berufsschulpflicht für männliche Lehrlinge unter 18 Jahren ein und stellte einen Unterrichtsraum im Progymnasium zur Verfügung. 1882 bis 1895 unterhielt der Verein junger Kaufleute eine private Fortbildungsschule. 1901 eröffnete man in den Räumen der Gewerbeschule eine verpflichtende städtische Kaufmännische Fortbildungsschule. 1907 entstand daraus die gewerbliche und kaufmännische Fortbildungsschule, die seit 1921 als Berufsschule bezeichnet wurde. 1927 wurde eine städtische Handelsschule gegründet. 1905 war bereits eine Handwerkerschule für Maler und Bauhandwerker gegründet worden. Eine neu errichtete Berufsschule konnte 1931 an der Königstraße in Betrieb genommen werden.

Die landwirtschaftliche Kreiswinterschule wurde 1912 ins Leben gerufen. Der Kreis Leer errichtete dafür 1923 zwischen Gaswerkstraße und Hajo-Unken-Straße einen Schulneubau. 1936 weihte man in der um einen Flügel erweiterten Haneburg die SA-Bauernhochschule ein. 1960 wurde die Landwirtschaftliche Berufsschule nach Holtland verlegt.

1927 begann auch das Berufsschulwesen für weibliche Schulentlassene mit dem Aufbau der Hauswirtschaftlichen Berufsfachschule. 1961 baute man für die hauswirtschaftliche Berufs- und Haushaltsschule ein neues Schulgebäude. In der Bavinkstraße wurden Landwirtschaftsschulen der Landwirtschaftskammer für Mädchen von Weener und Leer zusammengefasst.

1950 richtete man eine Höhere Handelsschule ein, die 1952 von den gewerblichen Berufs- und Fachschulen getrennt und 1953 in die städtischen Handelslehranstalten überführt wurde, wodurch die kaufmännische Berufsschule, die Handelsschule und die Höhere Handelsschule wieder eigenständig wurden.

Seit 1960 wurde die Errichtung einer Berufsaufbauschule betrieben. Im Mai 1964 begann der Landkreis mit dem Neubau der von dem Oldenburger Architekten Dipl. Ing. Gustav Meckseper geplanten Berufsschule an der Blinke. 1967 erfolgte die Einweihung der Berufsbildenden Schulen und der neuen Aula. 1968 verlegte man die Berufsfachschule für ländliche Hauswirtschaft von Ihren nach Leer, 1969 fasste man die landwirtschaftlichen Berufsschulen im Landkreis zu einer landwirtschaftlichen Berufsschule in Leer zusammen. 1971 zogen schließlich auch die landwirtschaftlichen Berufsschulen in das neue Gebäude an der Blinke. 1977 richtete man hier auch das Fachgymnasium Technik 1984 wurde das Berufschulzentrum „Emsschule“ eingeweiht.

1854 gründete die Stadt Leer eine Navigationsschule, die, 1865 vom Land Hannover übernommen, 1878 in ein neues Gebäude in der Bergmannstraße einziehen konnte. 1915 wurde aus der Navigations- eine Seefahrtsschule u. a. mit Lehrgängen für Küstenschiffer, Küstenfischer, Steuerleute und Kapitäne der Kleinen und Großen Fahrt. 1972 erfolgte die Einrichtung einer Fachoberschule Seefahrt, 1973 die Gründung der Fachhochschule Ostfriesland unter Einbeziehung der Seefahrtsschule. 2000 ging diese in die Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven auf.

Die Ostfriesische Fahr- und Reitschule wurde 1927 in den alten Räumen des Viehmarktes eröffnet und richtete 1930 einen Internatsbetrieb ein.

Im November 1945 wurde das Volksbildungswerk ins Leben gerufen und 1947 in das Vereinsregister eingetragen. Seit 1950 trägt die Einrichtung den Namen „Volkhochschule“, seit 1962 dehnte sie ihre Arbeit auf den Landkreis Leer aus. 1976 zog die Verwaltung in die Räume der Haneburg. 1971 wurde eine Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie der VHS gegründet, die 1977 in einen selbstständig arbeitenden Verein umgewandelt wurde, und in der in den alten Räumen der Telecom nebenberuflich Abschlüsse in Betriebswirtschaft, Informatik und Verwaltung vermittelt werden. 1995 gründete man zusätzlich die Berufsakademie Ost-Friesland, die in der Evenburg angesiedelt ist. In Zusammenarbeit insbesondere mit Unternehmen aus der Region wird 2007 ein duales dreijähriges Studium der Betriebswirtschaft und seit 2005 der Wirtschaftsinformatik vermittelt, beide seit 2005 mit einem Bachelorabschluss. 1977 zog auch das Staatliche Studieninstitut für das Lehramt an Gymnasien in Ostfriesland von Emden nach Leer in die Evenburg.

b. Theater, Kino, Musik, Museen, Zeitungen

Anlässlich des Gallimarktes 1905 fand eine erste Kinovorführung mit Musikbegleitung statt. 1909 eröffnete man in der Friesenstraße mit dem Metropoltheater das erste Lichtspielhaus. 1913 folgte das „Palast-Theater“ als zweites Kino. 1972 wurde das Kino im Hotel Erbgroßherzog durch einen Brand völlig zerstört. 1976 öffnete in Leer das neue Kino-Center am Denkmalsplatz mit drei Vorführsälen seine Türen.

1992 eröffnete die Stadt Leer in einem historischen Speichergebäude am Hafen den Kulturspeicher als Ort für öffentliche Veranstaltungen. Im gleichen Jahr schloss die Stadt auch einen Nutzungsvertrag mit dem Verein Ostfriesischer Stammviehzüchter über die Nutzung der

1982 errichteten Ostfrieslandhalle als Stadthalle für Konzerte etc. Seit 1993 wird das alte Zollhaus am Bahnhof vom Kulturverein Zollhaus als Kulturzentrum und Veranstaltungszentrum betrieben. Hier befindet sich auch seit Sendebeginn des Bürgerfunks Radio Ostfriesland im Mai 2002 das Studio Leer.

1912 schlossen sich der 1889 ins Leben gerufene Verein zur Errichtung einer Altertümer-Sammlung, der ein nicht öffentliches Museumszimmer im Rathaus eingerichtet hatte, und der 1909 gegründete Verein für Heimatschutz und Heimatgeschichte Leer / Ostfriesland e.V. zusammen, um in der vom Zerfall bedrohten Haneburg ein Heimatmuseum einzurichten. Hier musste die Sammlung 1933 der Bauernhochschule der SA weichen und in die beiden aus dem 18. Jahrhundert stammenden Häuser Neue Straße 12 und 14 an der Waage und am Hafen umziehen, wo die neue Ausstellung 1936 eröffnet werden konnte. Im Museumshafen präsentiert der „Schipperklottje“ als Abteilung des Heimatmuseums historische Schiffe. Außerdem setzt sich ein Verein dafür ein, die „Prinz Heinrich“ als historischen Inseldampfer im Hafen öffentlich zugänglich zu machen. Im Haus Samson befindet sich das Privatmuseum einer Weinhandlung, in der Brunnenstraße ein privates Tee-Museum.

1911 führte der Heimatverein das erste Heimatspiel auf, das seitdem jährlich zum Gallimarkt stattfindet.

Seit 1842 der Chor „Orpheus“ Leer als Liedertafel zur „Pflege des vierstimmigen Männergesangs“ gegründet wurde, folgte eine großen Zahl von Gesangsvereinsgründungen (u. a. 1859 Männergesangsverein „Liederkranz Euterpe“, 1882 lutherischer Kirchenchor, 1894 Arbeiterchor „Eintracht“, 1931 Frauenchor beim Chor „Orpheus“, 1942/1943 Kirchenchor der Neuapostolischen Kirche, 1948 „Vertriebenen Chor“ Leer aus Vertriebenen und Flüchtlingen aus Schlesien, Ost- und Westpreußen und Pommern, 1974 Frauenchor Euterpe).

Seit 1924 gibt es verschiedene Musikkapellen und Fanfarenzüge (u.a. 1924-1935 Freiwillige Feuerwehr Leer, 1973 Jugendfanfarenkorps Heisfelde des Schützenvereins Heisfelde, 1977-1982 Fanfarenkorps Heisfelde e.V., 1986 Fanfarenzug Heisfelde e.V.).

1977 wurde der Unterricht in der der Kreismusikschule aufgenommen. 1980 bezog die Kreismusikschule die Vorburg der Evenburg.

Nach der Lockerung der Pressezensur erschien von 1848 bis 1935 das Leerer Anzeigenblatt, ab 1868 auch als Kreisblatt für die Ämter Leer, Stickhausen und Weener. Von Ende 1924 bis 1933 brachte man den SPD nahen Volksboten mit dem Untertitel „Republikanisches Wochenblatt für die Kreise Leer und Weener“ heraus. Die Ostfriesen-Zeitung (OZ) erscheint seit 1949 nach einem Zusammenschluss mehrerer ostfriesischer Zeitungsverleger als regionale Tageszeitung mit verschiedenen Lokalausgaben für ganz Ostfriesland. Redaktionshauptsitz ist Leer. Weitere Periodika sind: Leda, eine Wochenschrift für Ostfriesland, 1818; Wanderer, eine ostfriesische Wochenschrift, 1830-1831; Ostfriesische Mäßigkeitszeitung, 1841-1844; Wöchentliche Nachrichten für Leer, Weener und Umgebung, 1848; Ostfriesischer Lehrerschriftwechsel, 1848 bis 1855; Ostfriesische Post, 1890-1993; Ostfriesisches Tageblatt, 1892; Landwirtschaftliches Vereins-Blatt für die Provinz Ostfriesland, 1856 -1881; Ems- und Leda-Zeitung als Kreisblatt, 1876-1917; Allgemeiner Anzeiger für Ostfriesland [Nebenausgabe der Emdener Zeitung] 1892-1933; Liberales Sonntagsblatt, 1910-1914; Blätter des Vereins für Heimatschutz und Heimatgeschichte, 1924-1939, und ab 1949; Ostfriesland, Mitteilungsblatt des Bundes der Ostfriesischen Heimatvereine, später Mitteilungsblatt der Ostfriesischen Landschaft und der Heimatverein, ab 1964 schließlich mit dem Untertitel „Zeitschrift für Kultur, Wirtschaft und Verkehr“, 1939-1989).

Die Stadtbibliothek wurde 1952 im Dachgeschoss der Hoheellernschule eröffnet, zog 1957 in das vormalige HJ-Heim am Turnerweg und 1979 in einen dann als Herman-Tempel-Haus benannten Speicherbau am Hafen.

c. Kunsthistorische Besonderheiten

Insbesondere die historische Altstadt von Leer besteht aus einem Ensemble denkmalgeschützter Bauten, von denen hier nur wenige hervorgehoben werden können. Das älteste Gebäude der Stadt Leer ist die gotische Krypta der Kirche St. Liudger auf dem reformierten Friedhof, die als

zweischiffige Anlage mit zwei Konchen im Osten eine architektonische Besonderheit in Ostfriesland darstellt. Bei dem Oberbau dürfte es sich um einen schlichten Saalbau mit zwei Apsiden gehandelt haben, an den im 15. Jahrhundert ein polygonaler Chor angefügt wurde. Der später als reformierte Kirche dienende Bau hatte einen Hochaltar und zwei Nebenaltäre. Ein nicht erhaltener Glockenturm in der Nordostecke diente von 1508 bis etwa 1570 als Waagegebäude. Die Harderwykenburg, ein in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, also der Zeit der Renaissance, von Hajo Unken dem Jüngeren erbautes Herrenhaus, war bis in den Beginn des 19. Jahrhunderts durch Gräben als Wehranlage geprägt. 1621 wurde der Westflügel der Haneburg im Stil der Spärenaissance, der Querbau 1671 im Stil des Barock errichtet. Der nordöstliche Anbau ist erst 1935 entstanden. Zwei Bürgerhäuser der Spätrenaissance haben in der Rathausstraße überlebt (Nr. 12, Nr. 14). Etwa 1643 erbaute man das Haus „Samson“ nach den Plänen des niederländischen Architekten Vingboom im Stil des niederländischen Frühbarocks. Weitere erhaltene Barockbauten sind in der Würde Nr. 31 und im ersten Kirchenbau der lutherischen Gemeinde von 1675 erhalten.

Im Kern als einschiffiger Backsteinbau errichtet, wurde die Kirche 1710 um ein barockes Westportal, 1738 um den nördlichen Kreuzarm und 1883 um den südlichen Kreuzarm (mit Diagonalbauten) ergänzt, so dass sukzessive der Charakter eines Zentralbaus erreicht wurde. Den Chor hat man 1783 nach Osten verlängert. Der schlanke, achteckige Turm auf quadratischem Unterbau mit barocker Haube und offener Laterne ist 1764 bis 1766 errichtet worden. Der Innenraum wird durch das ursprüngliche Tonnengewölbe in einer Längsrichtung dominiert. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts angebrachte Ausmalungen im Stil des Neubarock prägen einen einheitlichen Raumcharakter. Ein ursprünglich aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammender Kanzelkorb und ein „Fürstenstuhl aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erwähnenswert. Der Orgelprospekt von 1795 stammt von H. J. Müller, die Orgel wurde 1966 von der Firma Führer, Wilhelmshaven, eingebaut.

Herausragende Bauten des niederländischen Klassizismus sind die Waage (zweigeschossiger Backsteinbau mit Kolossalpilastern, Walmdach und Dachreiter), das reformierte Gasthaus (Armenhaus, heute Martin-Luther-Haus), das von Rhedensche Haus auf der Würde (um 1720, heute Amtsgericht, Kolossalpilaster, Portal mit schöner Rokokotür) und die Lutherkirche in Leer. Während des Spätbarock und Rokoko wurden um die Mitte des 18. Jahrhunderts vor allem die Neue Straße, Königstraße, Brunnenstraße, Würde und Teile der Mühlenstraße durch Giebelhäuser und Traufenhäuser geprägt. Im Hafengebiet sind Packhäuser typisch, im westlichen Altstadtgebiet Weberhäuser. Die reformierte Kirche in Leer, 1785 bis 1787 errichtet, bildet einen im Innern nüchtern wirkenden auf die Kanzel ausgerichteten Zentralbau nach den Vorbildern der Predigtkirche Noorderkerk in Amsterdam und der Noorderkerk in Groningen. Den Grundriss der Predigtkirche mit umlaufender Empore bildet ein griechisches Kreuz, dessen Arme durch Nebenräume miteinander verbunden sind. Die Raumelemente sind durch hohe Bögen auf Freipfeilern mit dem Hauptraum verbunden. Die Decke wird durch eine flach gewölbte Brettertonne abgeschlossen. An Ausstattungsstücken sind erwähnenswert: ein kleiner Altartisch mit Rokoko-Ornamenten aus der Bauzeit der Kirche, ein Kanzelkorb mit Rollwerk und Spätrenaissance-Ornamenten aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit Treppe und übermäßigem Schalldeckel aus der Bauzeit der Kirche sowie eine prachtvolle, breit gelagerte Orgel des Baumeisters A. A. Hinz aus Groningen aus den Jahren 1763 bis 1766.

Wenig später als die reformierte Kirche wurden das lutherische Gasthaus (1788, eingeschossiger Backsteinbau, 1823 um zwei Querflügel ergänzt) und das reformierte Gasthaus (1790, eingeschossiger Backsteinbau mit hufeisenförmigem Grundriss, an der Straßenseite Pilastergliederung und geschweiften Giebel) errichtet.

Unter den klassizistischen Bürgerhäusern ragen die Häuser Mühlenstraße Nr. 31 (1806), Nr. 33 (1777), Nr. 57 (1803), Neue Straße Nr. 14 (1791), Nr. 39 und Nr. 44 (1811) heraus. In diese Zeitphase gehören auch die Wohnpackhäuser und Packhäuser an Königstraße und Neue Straße. Die Mennonitenkirche (1825-1826) ist ein bewusst schlicht gehaltener, verputzter

klassizistischer Saalbau mit hoch ansetzenden halbrunden Fenstern, weit ausladendem Kranzgesims und Walmdach.

Der Bahnhof in Leer (1853-1854) wurde der Epoche des Historismus entsprechend im Rundbogenstil errichtet, ebenso später das Landratsamt, Osterstegschule und Progymnasium (Wilhelmine-Siefkes-Schule). Die Christuskirche (1900) hat man im Stil der Neugotik erbaut, das Rathaus (1894 nach Plänen von Prof. Karl Henrici aus Aachen) und das Ubbo-Emmius-Gymnasium (1906-1908) im Stil der Neu-Renaissance.

1955 wurde die katholische St. Marienkirche als moderne Backstein-Saalkirche mit hohen schmalen Fenstern und einer geschlossenen Apis neu errichtet.

1874 wurde das Kriegerdenkmal auf dem Denkmalsplatz eingeweiht, 1987 ergänzt um ein Mahnmal für die Opfer des nationalsozialistischen Rassenwahns 1933 bis 1945. 1911 erfolgte die Einweihung eines Jahn-Denkmal an der Gaswerkstraße (1954 am Turnerweg), 1926 ein Ehrenmal für die Gefallenen der Stadt Leer an der Heisfelder Straße nach einem Entwurf der Gebrüder Krüger aus Charlottenburg, 1950 der Heldenfriedhof an der Heisfelder Straße. 1958 weihte man die mittelalterliche Krypta auf dem alten reformierten Friedhof als Mahnmal für die Opfer beider Weltkriege ein. 1965 enthüllte man eine Gedenktafel für die ehemalige Synagoge, 2002 wurde eine Synagogen-Gedenkstätte eingeweiht.

1985 präsentierte man im Rathausinnenhof die Bronzeplastik „Keerlke“ von Christian Eisbein, 1991 eine Skulptur Peter Kärsts bei der Haneburg, 1992 die Skulptur „Meerwiefke“ von Karl-Ludwig Böke im „Skulpturengarten“ zwischen der Neuen Straße und der Uferpromenade. Eine weitere Skulptur Bökes, „Teelke“, findet sich an der Ecke Brunnenstraße/Mühlenstraße.

d. Namhafte Persönlichkeiten

Wichtige Persönlichkeiten für die Stadtgeschichte Leers oder bedeutende Personen, die hier geboren oder gestorben sind: der Jurist und Stadtdirektor Dr. jur. Hermann Bakker (1908-1971); der Philosoph und Naturwissenschaftler Bernhard Bavink (1879-1947); Schulrat Ernst August Becker (1902-1981); der Maler Johannes Georg Bietz (1913-1948); der Bildhauer, Zinngießer und Plastiker Karl-Ludwig Böke (1927-1996); der Jurist und Leerer Bürgermeister Dr. jur. Erich vom Bruch (1885-1933); der Kaufmann Johann Bünting (ca. 1782/83-1853); der Philologe Dr. phil. Jürgen Byl (1920-1995); der Chemiker und Pionier der Photographie Dr. phil. Lüppe Henricus Cramer (1870-1943); der Jurist und Bürgermeister Dr. jur. Hajo Laurenz Damm (1710-1790); die Diakonieschwester Anna Margarethe van Delden (1858-1938); der Zollkommissar, Leerer Bürgermeister und Mitglied des Reichstages Erich Drescher (1894-1956); der Kunstmaler und Fachschullehrer Heinrich Drieling (1884-1952); der Lederfabrikant und Leerer Bürgermeister Abraham Ehrlenholtz (1762-1842); der Oberkreisdirektor des Kreises Leer und Landschaftspräsident Peter Elster (1913-1990); der Historiker und Studienrat Ernst Esselborn (1889-1956); die Lehrerin und Schriftstellerin Sophie Catharine Dorothea Fastenau (1872-1949); der NSDAP-Kreisleiter und Schriftleiter Johann Menso Folkerts (1909-1967); der Lehrer, Schulrat und Leerer Bürgermeister Johann Friedrich Geerdes (1892-1982); der Volksschullehrer, Regierungs- und Schulrat Friedrich Gerdes (1891-1978); der Theologe, Rektor und Navigationsvorschullehrer Johann Carl Gittermann (1816-1892); der Kunstmaler Berend Jakob Govers (1843-1917); der Gold- und Silberschmied Rintius de Grave (1739-1816); die Schulstifterin Teletta Margaretha Groß (1801-1888); der Pastor Martin Christian Daniel Hafermann (1833-1899); der Unternehmer Friedrich Wilhelm Halbach (1822-1897); der Lehrer, Dozent und Gauhauptstellenleiter Menne Feiken Helmers (1890-1945); der Leerer Bürgermeister, Oberstadtdirektor Emil Helms (1884-1965); der Theologe und Schriftsteller Gerrit Johannes Herlyn (1909-1992); der Landwirt und niederdeutsche Schriftsteller Carl Julius Hibben (1845-1926); der Arzt Dr. med. Ferdinand Albert Johann Hinrichs (1908-1975); der niederländische Generalgouverneur Gustav Wilhelm Freiherr von Imhoff (1705-1750); der Keramikindustrielle und Generaldirektor Dr.-Ing. e.h. Nikolaus Bernhard Johannes Jungeblut (1859-1938); der Jurist Dr. jur. Mentetus Bebaeus Kettwig (1672-1733); der Jurist und Politiker Carl Ludwig Kleine (1866-1938); der Historiker und Publizist Dr. phil. Onno Klopp (1822-1903); der von den Nationalsozialisten hingerichtete katholische Kaplan Hermann Lange (1912-

1943); der Kupferstecher Gottfried Arnold Lehmann (1766-1819); der Superintendent Carl Ludwig Ferdinand Lentz (1773-1848); der Übersetzer und Schriftsteller Bruno Johannes Loets (1904-1969); der Tischler, Bildschnitzer und Tafelmaler Meister Tönnies Mahler (um 1615-1663); der Pastor Heinrich Ludwig Albrecht Meyer (1901-1979); der Rektor Franz Hermann Ernst Mueller (1900-1978); der Pferde- und Rinderzüchter Dr. phil. Jan Wilhelm Oltmanns (1876-1951); der Unternehmer und nationalsozialistische Wirtschaftsfunktionär Heinrich Onnen (1875-1946); der Maler und Graphiker Carl Ernst Petrich (1878-1964); der Bürgermeister Julius Pustau (1815-1903); der Historiker und Gymnasialprofessor in Emden Dr. phil. Friedrich Ritter (1856-1944); der Gymnasiallehrer und Heimatschriftsteller Dr. phil. Carl Theodor Saul (1903-1983); der Kunstmaler und Graphiker Leo Franz Adolf Schaeffer (1904-1981); der Maler und Graphiker Erich Schönfeld, (1904-1983); die Lyrikerin und Kindergärtnerin Greta Schoon (1909-1991); die Sportpädagogin Christiane Schröter (1907-1979); der Emdener Reeder und Werftbesitzer Johann Hermann Schulte (1847-1920); die Lehrerin und Schriftstellerin Wilhelmine Siefkes (1890-1984); deren Bruder der Oberpostinspektor und Schriftsteller Siegfried Hermann Siefkes (1879-1955); der Lehrer und Rektor Arend Smid (1828-1908); der Landschaftsmaler Johann Heinrich Ludolf Steinike (1825-1909); der Theologe Georg Siegmund Stracke (1755-1814); der Kaufmann und Fehrunternehmer Hinrich Thomas Stuart (ca. 1705-1769); der Theologe Dr. phil., Dr. theol. Johannes Swarte (1647-1694); der Buchhändler und Schriftsteller Carl Heinrich Theodor Tannen (1827-1904); der Zimmermann, SPD-Politiker und Mitglied des Landtages Louis Eduard Heinrich Thelemann (1890-1953); der Architekt Georg Thielen (1853-1901); der Landwirt, Oberdeichrichter, Landschaftsrat und Mitglied des Landtages Karl Johann Bodewien Vissering (1865-1947); der Schriftsetzer, Geschäftsführer und Kommunalpolitiker Peter Berends Voermann (1885-1936); der Kunstmaler Heinrich Vosberg (1833-1891); der Arzt Dr. med. Christian Gottlob Weis (1726-1805); der Philosoph Prof. Dr. phil. Johannes Wübbena (1640-1681); der Leinenreeder, Schiffsreeder und Fernhandelskaufmann Coenraad Zijtsema (1702-1788); der Gymnasial- und Akademiedirektor Prof. Peter Hermann Zylmann (1884-1976). Besondere Erwähnung verdienen die Familien Byl als Gold- und Silberschmiedefamilie; die Familie Garrels mit ihrer Holzhandelsfirma als eine der ältesten bestehenden Firmen Ostfrieslands; die adelige Familie von Hane als Besitzer der Haneburg; die Zinngießerfamilie Meklenborg; die adelige Familie von Rehden, die Juristenfamilie Schnedermann und die Buchdruckerfamilie Zopfs.

8. Wirtschaft und Verkehr

Die ursprünglichen wirtschaftlichen Grundlagen des Ortes waren Fischerei und Landwirtschaft. Das Ackerland (Gaste) erstreckte sich nach Norden in Richtung auf das Dorf Heisfelde und war geteilt in die Oster- und Westergaste, wobei der Roßberger Weg die Grenze zwischen beiden bildete. Die Oster- und Westermeedlande wurden als städtische Weiden mit jeweils gesonderten Interessenten und Schüttställen gemeinschaftlich verwaltet. Die erste Weideteilung im Osten Leers fand bereits vor 1800 statt. Seit 1864 kam es zur Teilung der Camper und Westermeedlande und seit 1878 zur Teilung des Osterhammricher Außendeichslandes. 1867 wurden die Stadtfeldmark, 1874 die Oster- und Westergaste verkoppelt. 1888 waren diese Prozesse weitgehend abgeschlossen.

Der Handel dürfte wegen der günstigen Verkehrslage Leers immer schon eine gewisse Rolle gespielt haben. Seit 1508 war der Flecken mit bedeutenden Marktrechten (Gallimarkt) und dem Recht zur Unterhaltung einer Waage ausgestattet, 1528 wurde der für den Flecken und das Umland weniger bedeutende Kreuzmarkt eingerichtet. Neben drei Krammärkten gab es zu Beginn des 19. Jahrhunderts jährlich zwei große Pferdemarkte, einen „mageren“ Viehmarkt im Frühling und vier überregional bedeutende „fette“ Viehmärkte im Herbst. Die Märkte waren bis 1864 verpachtet, danach wurden sie in die Verwaltung der Stadt übernommen. 1865 hob man das mit der Waage verbundene Wiegemonopol der reformierten Kirche auf.

Die Möglichkeiten des Hafens und damit des Handels wurden erst relativ spät im 17. Jahrhundert verstärkt genutzt, als niederländische Glaubensflüchtlinge Leer als Standort für ihre Reederei

und den Leinenhandel auswählten und ihn im 17. und frühen 18. Jahrhundert zum einzigen aufstrebenden Ort Ostfrieslands machten. Leinenproduktion und Leinenhandel fielen aber seit ca. 1750 in sich zusammen und wurden durch andere Produktionszweige ersetzt: Kornbrennerei, Schiffbau, Ziegelindustrie und seit Mitte des 19. Jahrhunderts Eisengießerei. Der Ort blieb aber in seiner Bedeutung als Handelsplatz fast durchgängig der Seehafenstadt Emden nachgeordnet. Das seit etwa 1433 geltende Emdener Stapelrecht schnitt Leer weitgehend vom Überseehandel ab. Der Hafen in Leer genoss aber im 17. Jahrhundert einen Stapelzwang für alle die Leer passierenden Schiffe. Der Ort wurde im Zuge der Verfehnung und Kolonisierung der Moore zentraler Anlaufpunkt kleiner und kleinster Wasserstraßen und damit bedeutendster Umschlagplatz für den ostfriesischen Binnenhandel.

Dementsprechend gab es im 19. Jahrhundert zeitweise bis zu 10 königliche und private Windmühlen (Roggenmühlen, Peldemühlen, Ölmühlen, Sägemühlen), von denen die letzten beiden 1914 abgebrochen wurden. Der Emdener Stapelzwang wurde in mehreren Schritten 1749, 1765, 1808 1842 abgebaut. Es entwickelte sich ein reger Butterhandel mit England. Unter der französischen Herrschaft war Leer Hauptdepot für Warensendungen nach Frankreich und entwickelte sich bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts zum wichtigsten Ausfuhrhafen Ostfrieslands für landwirtschaftliche Produkte, während der Emdener Hafen gleichzeitig verschlammte. Dementsprechend wurde 1854 ein Hauptzollamt eingerichtet und seit 1856 eine Zollabfertigung vorgenommen.

Seit 1825 erfolgten mehrerer Hafenausbauten (1854 bis 1856 Eisenbahnkajung, 1859 bis 1861 tideunabhängiger Dockhafen, 1860 bis 1861 Dockschleuse, 1862 zollfreie Niederlassung [„Zollhaus“] mit Gleisanschluss). Ihren vorläufigen Abschluss fanden diese Baumaßnahmen schließlich 1900 bis 1903 mit dem Ledadurchstich und der Abschließung der alten Ledaschleife durch die erste elektrische Seeschleuse Preußens. Leer erhielt damit endlich einen – ohne staatliche Unterstützung finanzierten – hochwasserfreien Hafen mit Lagerplätzen am Wasser. Zugleich erfolgte 1901 der Deichbau zur Hochwassersicherung der Stadt. Allerdings stagnierte die Hafengewirtschaft trotz der Gründung der Leerer Heringsfischerei-Aktiengesellschaft 1905 bis nach dem Ersten Weltkrieg.

Die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Mitte des 19. Jahrhunderts erworbenen Halbinsel Nesse konnten trotz des 1906 bis 1907 errichteten privaten Eisenbahngleises vom Bahnhof zur Nesse und nach der Sägemühlenstraße erst in den 1920er Jahren erschlossen werden (1925-1928 Zuschüttung des Dockhafens beim Bahnhof, 1926 Errichtung der später sog. „Dr.-v.-Bruch-Brücke“ oder „Rathausbrücke“). Während die Industrialisierung mit der Einführung der Dampfkraft (seit Ende der 1840er Jahre die erste Dampfsägemühle und ein Dampfhammer, in den 1850er Jahren eine Dampf-Korn- und Ölmühle) und der Gründung von Eisengießereien (1852 Eisengießerei Dirks & Co., 1852 Eisengießerei A. Schreiber, 1873 Eisengießerei Boekhoff & Co.) errichtet wurden, führte die Einstellung des Holzschiffbaus 1889 zu einer vorübergehenden Unterbrechung des Schiffbaus in Leer überhaupt. Dagegen belebte der agro-ökonomische Bereich die Hafengeschäfte bis weit in das 20. Jahrhundert hinein: Heringsfischerei, Viehmarkt (1925-1927 auf der Nesse gebaut), Milchverarbeitung (1926 Dosenmilchwerk der Deutschen Libby Gesellschaft), Futtermittelherstellung.

Auf diesen Wirtschaftsbereich zielte auch der Schwerpunkt der mehr als 25 Genossenschaftsgründungen seit 1871. Daneben entstanden seit der Wende zum 20. Jahrhundert auch Bau-, Einkaufs- und Großhandelsgenossenschaften. Heute sind insbesondere noch der Bauverein und die Ostfriesische Volksbank von Bedeutung, die seit 1869 als Leerer Genossenschaftsbank e. G. existiert. Bereits 1827 war es außerdem zur Gründung einer städtischen Spar- und Leihkasse gekommen, die 1934 als Stadtparkasse Leer mit der Sparkasse des Kreises Leer zur Kreis- und Stadtparkasse Leer zusammengelegt wurde.

Nach wirtschaftlicher Stagnation während der Jahre 1933 bis 1945 und Kriegszerstörungen konnte der Hafen erst 1946 wieder in Betrieb genommen werden. Die Stadt Leer ließ nach dem Krieg sich als erste in Niedersachsen zum „Aufbaugebiet“ erklären. Seit 1948 wurde die Erschließung der Nesse fortgesetzt und innerhalb von zehn Jahren konnten sich etliche

Großbetriebe in dem stadtnahen Bereich etablieren, darunter ein Zweigwerk der Olympiawerke, das zeitweise zum größten industriellen Arbeitgeber Ostfrieslands wurde. Dennoch blieb die Entwicklung in den 1950er Jahren im deutschlandweiten Vergleich relativ schwach. Während sich Leer seit den 1960er Jahren zur bedeutendsten Einkaufsstadt Ostfrieslands entwickelte, konnten Hafenwirtschaft und Industrie ab 1960 trotz des Neubaus der Seeschleuse von 1974 bis 1976 nicht mehr an ihre relative Bedeutung früherer Zeiten anschließen. Verstärkt wurden und werden die Probleme durch die von der Vertiefung der Ems hervorgerufene Verschlickung der Häfen.

1981 wurde ein Anleger in der Ems beim Industriegebiet Leer-Nord seiner Bestimmung übergeben. Große Strukturprobleme in den 1980er Jahren führten zu überdurchschnittlich hoher Arbeitslosigkeit von bis zu 23% bei einem Bundesdurchschnitt von 9,3% (1985).

Trotz der Strukturprobleme hat sich Leer im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts bezogen auf die Zahl der Schiffe zum zweitgrößten Reedereistandort Deutschlands entwickelt. Das vermehrt in die Stadt strömende Kapital führt im Hafenbereich zu wesentlichen Veränderungen, die eine neue Orientierung im Hafenbereich auf Dienstleistung und Tourismus mit sich bringen.

Leer verfügte über eine verkehrstechnisch bedeutsame Lage an zwei schiffbaren Flüssen mit einem von der Natur begünstigten Hafen in der Ledaschleife. Eine Fährre führte ins Westoverledingerland und nach Kloster Muhde und legte ursprünglich bei Leerort ab. Sie wurde aber nach dem Bau der Festung Leerort gegen Ende des Mittelalters die Leda aufwärts nach Esklum verlegt. Eine weitere Fährre über die Leda befand sich in Loga und eine wichtige Fährre auf dem alten Handelsweg von Bremen nach Amsterdam an der Ems bei Leerort. 1933 bis 1934 und 1939 bis 1940 ersetzte man diese Fährren durch die Leda- und die Emsbrücke (Jann Berghaus-Brücke). 1845 wurde die Aktiengesellschaft „Ems“, eine Dampfschiffahrtsgesellschaft für Fahrten nach Delfzijl, gegründet, 1857 eine regelmäßige Dampferlinie Leer-Amsterdam. Dampferverkehr von Leer über Emden zu den ostfriesischen Inseln gab es seit 1883. Für den Emsverkehr gründete man 1886 die Leerer Dampfschiffahrtsgesellschaft, in den 1890er Jahren die Vereinigten Leer-Emden Dampfschiffahrts-Gesellschaften und 1900 die Aktiengesellschaft Ems. Leer lag am südwestlichen Ende der historischen „Hohen Wege“, auf denen – bis 1834 allerdings ungepflastert – der ostfriesische Geestrücken ganzjährig passierbar war. Durch den Flecken verlief der Weg von Jever über Friedeburg und Aurich weiter über Rhede, Lahten und Rheine ins Münsterland. Dieser kreuzte sich hier mit dem Weg von Bremen über Oldenburg und Leer nach Groningen und weiter nach Amsterdam. 1834 bis 1840 erfolgte der erste Ausbau einer bestellten Chaussee von Leer nach Aurich, bis 1852 war die Chaussee nach Neuschanz fertig gestellt.

Seit 1853 gab es mit der Eisenbahnstrecke Rheine-Emden eine Anbindung an das nationale Schienennetz, 1867 bis 1869 wurde die Bahnverbindung nach Oldenburg fertig gestellt und 1876 nach Neuschanz verlängert. 1900 weihte man die Kleinbahnstrecke Leer-Aurich ein, auf der 1956 der Personenverkehr eingestellt wurde und die als Güterverkehrsstrecke bis Ende der 1960er Jahr in Funktion blieb. Zur Entlastung des Stadtverkehrs wurde 1954 bis 1956 eine nördliche Ortsumgehung und 1969 die Umgehungsstraße (Stadtring) für den Verkehr freigegeben. 1970 folgte der Südring und 1971 die Umgehungsstraße vorbei an Logabirum.

Eine neue Jann Berghaus-Brücke zur Verbreiterung der Durchfahrt für große Schiffe der Meyerwerft in Papenburg errichtete man 1989 bis 1991. 2007 bis 2008 wird aus den gleichen Gründen eine weitere Verbreiterung der Durchfahrt vorgenommen. 1989 wurde der Emstunnel als Teilstück der A 31 für den Verkehr freigegeben. Seit 1994 hat die Stadt mit der Fertigstellung der Autobahnen A 280 und A7 nahtlosen Autobahnanschluss an die Niederlande und seit Ende 2004 mit der Fertigstellung der A 31 auch an das Ruhrgebiet.

1968 errichtete die Norddeutsche Motorflugvereinigung Leer nördlich von Nüttermoor einen Flugplatz mit Halle und Gebäuden für die Flugleitung. 1970 gründete sich die Flugplatz GmbH Leer.

Unregelmäßige Postverbindungen, die über Leer führten, gab es seit dem ausgehenden Mittelalter. 1517 existierte eine Reitpost (Börsenpost) auf der Strecke Hamburg-Leer-Amsterdam, 1550 auf der Strecke Emden-Leer-Lotte zur Linie Hamburg-Holland. 1660 richtete man für ein Jahr eine Fahrpost Amsterdam-Groningen-Leer-Oldenburg-Bremen-Hamburg ein. 1699 wurde die erste fürstliche Fahrpost Leer-Aurich eingerichtet. Ab 1736 verkehrte der Postwagen regelmäßig zwischen Oldenburg und Leer über Großsander. Ab 1832 existierte in den Sommermonaten eine Fahrpost zwischen Leer und Neuschanz mit der Möglichkeit, von dort auf einem Boot nach Groningen zu gelangen. 1844 wurde eine regelmäßige Fuhrgelegenheit zwischen Leer und Aurich eingerichtet. 1854 zog das Postamt in den neu errichteten Bahnhof ein, 1855 wurde die erste Telegraphenstation eröffnet. 1885 bis 1886 entstand am Bahnhof das neue Postamt der Reichspost. Der Fernsprechtbetrieb im Ortsnetz Leer wurde 1898 eröffnet. Die erste Fernsprechwählvermittlung im Bereich Leer ging 1933 in Betrieb.

1897 fuhr in Leer fährt das erste Automobil. Eine Post-Autolinie Leer-Loga-Leerort mit Anschluss an das Rheiderland wurde 1925 eingerichtet. 1955 nahm man den Zentralomnibusbahnhof (ZOB) in Betrieb. 1962 bis 1964 entstand unter Aufgabe des Fernmeldeamts Emden eine neues Fernmeldeamt Leer. 1974 bis 1978 errichtete man ein neues Postgebäude am Bahnhofsring und riss das alte Postgebäude ab.

1860 wurde ein städtisches (Kohle-)Gaswerk eingerichtet und damit auch eine Haus- und Straßenbeleuchtung mit Gaslampen ermöglicht. 1962 legte man das städtische Gaswerk nieder, um das kommunale Versorgungsnetz an die niederländischen Erdgasfelder bei Slochteren anzuschließen.

1896 nahm man für die Versorgung der Stadt das Wasserwerk in Heisfelde in Betrieb. Die Stadt erwarb es bis 1904, um die Trinkwasserversorgung zu sichern. 1902 bis 1903 wurde ein privates Elektrizitätswerk Leer errichtet, seit 1910 die Stromversorgung aber durch einen Vertrag mit den Siemens-Elektrischen-Betrieben aus dem Kraftwerk Wiesmoor sichergestellt. Eine Hauptübergabestation für die Stromversorgung im Overledingerland, im Rheiderland und in den umliegenden Gemeinden befand sich in der Großstraße, ab ca. 1922 in der Gaswerkstraße. Nach dem Zusammenschluss der PreussenElektra und der Stadt Leer zur Weser-Ems-Stromversorgungs AG (Wesag) erfolgte 1930 der Zusammenschluss der Oldenburger Stromversorgungs AG (Oldag) und der Weser-Ems-Stromversorgungs AG (Wesag) zur Stromversorgungs AG Oldenburg-Ostfriesland (Strosag), das war das Geburtsjahr der EWE AG (Energieversorgung Weser-Ems AG).

Mindestens seit 1860 gab es eine öffentliche Straßenreinigung und eine Reinigung der Aborte durch private Unternehmen. Seit 1950 wurden Straßenreinigung und Müllabfuhr durch eine Ortssatzung geregelt und 1955 eine moderne staubfreie Müllabfuhr eingeführt.

Seit 1895 gab es eine zentrale Wasserversorgung, 1901 bis 1903 baute man als erste Stadt in Ostfriesland im Zusammenhang mit dem Hafenausbau auch die städtische Kanalisation aus.

9. Politische Orientierung und öffentliche Meinung

Die erste politische Petition einer ostfriesischen Stadt kam 1848 aus Leer. Mehr als ein Jahr lang gab es Bürgerversammlungen, Bürgerwehr und Volksbewaffnung, und die Stadt schickte mit Amtsassessor Carl Groß einen Abgeordneten der liberalen Mitte in die Frankfurter Nationalversammlung. Danach galten die Bürger aber wieder als ausgesprochen königstreu. Seit Beginn der Reichstagswahlen stimmten die Leeraner mehrheitlich für den nationalliberalen Kurs Bismarks, gegen Ende der Kaiserzeit mehrheitlich linksliberal. Ein 1891 gegründeter „Christlich-sozialer Reformverein“ gegen die Emanzipation der Juden fand dagegen nur wenig Unterstützung. 1891 oder 1892 erfolgte die Gründung eines sozialdemokratischen Arbeitervereins, der 1905 in einen SPD-Ortsverein umgewandelt wurde. 1905 gab es rund 500 Gewerkschaftsmitglieder in Leer. Eine Ortsgruppe des rechtskonservativen Jungdeutschen Ordens wurde spätestens 1925 gegründet und hatte 1926 mehr als 85 „Brüder“. Die SPD verfügte von Beginn der Weimarer Republik an über eine starke Position in Leer, konnte diese aber bis 1933 nicht vergrößern. Bei den Wahlen zur Nationalversammlung 1919

wählte die große Mehrheit der Leeraner die demokratischen, staatstragenden Parteien (SPD 35,8%, DDP 32,4%, DVP 19,1%). Die rechtsradikale DNVP erhielt nur 5,2%. Bei den Maiwahlen zum Reichstag 1924 zeigte sich eine Verschiebung der Gewichte zuungunsten der die Republik stützenden Parteien. Die SPD erhielt nur noch 25,8% (DVP 18,9%, DDP 7 %). Dagegen erstarkten zwar die radikalen Parteien (KPD 7,6 %, DNVP 22 %, Völkisch-Sozialer Block 9,6%), konnten aber über das einmal errungene städtische Wählerpotential von etwa 40% bis 1930 nicht hinauskommen. Die NSDAP erzielte bei den Reichstagswahlen 1928 4% und 1930 15,7%. Im Juli 1932 betrug dieser Anteil aber bereits 44,8% (SPD 30,1%, KPD 5%, DNVP 6,5%). Auch wenn die Novemberwahlen 1932 ein schwächeres Ergebnis für die NSDAP brachten, blieb deren Vormachtstellung mit 38% in diesen letzten freien Wahlen der Weimarer Republik erhalten (SPD 30,8%, KPD 6,8%, DNVP 9,3%). Der 1928 gebildeten Ortsgruppe der NSDAP gelang es bis 1933 nicht, ins Rathaus einzuziehen.

Das öffentliche politische Leben setzte 1946 wieder ein. Am 25. März konstituierte sich die SPD neu, und am 1. Mai wurde die „Allgemeine Freie Gewerkschaft“ gegründet. Mitte September erhielt die SPD bei der Gemeindewahl mit 12 Sitzen die Mehrheit im Stadtrat (CDU 7 Sitze, Unabhängige 2 Sitze). Louis Thelemann wurde zum Bürgermeister gewählt.

2007 verfügt die SPD über 16 Sitze von 38 Sitzen.

Die Bundestagswahlen fielen 1949 zwar noch zugunsten der SPD aus (SPD 38,2%, CDU 25,9%, DRP 20%, FDP 5,2%), doch konnte die CDU mit ihrem Kandidaten Dr. Hermann Conring bei den nächsten beiden Wahlen 1953 und 1957 die SPD schlagen. Seit 1961 gibt es aber konstante Mehrheiten für die SPD in der Stadt. 2002 lag diese Mehrheit im absoluten Bereich (SPD 53,8%, CDU 28,2%, FDP 6,9%, Die Grünen 7,9%). 2005 konnte die CDU hier gegen den Bundestrend nicht von der Schwäche der SPD profitieren (SPD 49,8%, CDU 28,5%, Die Grünen 7,3%, FDP 7,2%, Die Linke 4,9%).

10. Gesundheit und Soziales

1525 lassen sich zum ersten Mal zwei Wundärzte nachweisen, und seitdem kann man von einer dauernden ärztlichen Versorgung in Leer ausgehen. 1720 kam es zur Bildung einer Chirurgen Gilde. Seit 1624 sind vereinzelt Apotheker nachweisbar, seit 1718 hat es dann dauerhaft Apotheken gegeben. 1865 wurde Am Kaak das Borromäushospital als zweites modernes Krankenhaus Ostfrieslands eingerichtet und konnte 1869 in ein neues Gebäude einziehen. Die Pflege erfolgte durch Franziskanerinnen aus Münster. 1871 nahm man das durch einen Verein unterhaltene Allgemeine Krankenhaus in der Wilhelmstraße in Betrieb. 1914 beschloss der Kreistag die Übernahme dieses Krankenhauses durch den Landkreis Leer. 1910 gründete sich die sog. Sanitätskolonne: der „Männer-Verein vom Roten Kreuz in Leer i/O“. Seit der Reformation war die Armenversorgung Sache der Diakone der reformierten Gemeinde, die regelmäßig in siebenwöchigem Abstand freiwillige Sammlungen veranstalteten und die seit 1606 verzeichneten Legate an die Armenkasse verwalteten. 1786 bis 1788 erbaute man das lutherische Gasthaus (Armenhaus), in dem sich ab 1874 auch eine städtische Arbeitsanstalt für arbeitsscheue Personen befand. Später wurde das Gebäude als Altenheim genutzt. Seit 1982 ist hier die Jugendherberge untergebracht. Das reformierte Gasthaus, das heutige Martin-Luther-Haus, wurde 1790 errichtet. 1871 beschloss der Magistrat eine provisorische Armenordnung und übernahm bis 1873 die Armenverwaltung von den Kirchengemeinden. Seitdem erfolgte eine Umwälzung des Sozialsystems. 1879 richtete man eine „Allgemeine Unterstützungskasse für Handwerker“ und eine Witwen- und Waisen-Stiftung des Handwerker-Vereins ein.

Betriebskrankenkassen wurden beispielsweise 1884 bei der Eisengießerei Schreiber und 1892 bei der Eisengießerei Dirks & Comp. eingerichtet. 1884 rief man auch drei Ortskrankenkassen ins Leben, die 1913 zur Allgemeinen Ortskrankenkasse (AOK) für den Stadtbezirk Leer und 1938 mit den AOKs der Kreise Leer (1911 gegründet) und Weener zur „AOK für den Kreis Leer“ zusammengefasst wurden.

Nachdem 1919 zunächst aus der „städtischen Arbeitsnachweisstelle“ der „Arbeitsnachweis für den Stadt- und Landbezirk Leer“ wurde, wandelte man sie 1924 in einen öffentlichen

Arbeitsnachweis für den Kreis Leer und eröffnete eine Geschäftsstelle im Rathaus. 1928 errichtete man für die Kreise Leer, Weener, Aschendorf und Hümmeling ein gemeinsames Arbeitsamt.

1976 nahm das städtische Kinder- und Jugendwohnheim an der Brüder-Grimm-Straße den Betrieb auf. 1981 wurde in der sanierten Harderwykenschule das Kinderschutzhaus eröffnet. 1964 rief man die „Lebenshilfe für das geistig behinderte Kind e.V., Kreisvereinigung Leer“ ins Leben und richtete ein Jahr später in der Friesenstraße eine „Heilpädagogische Tagesstätte und Anlernwerkstatt“ ein. 1968 konstituierte sich die Spastikerhilfe Leer, um bis 1970 einen Kindergarten mit Gruppen für Körperbehinderte zu gründen, der 1969 einen Neubau am Großen Stein beziehen konnte.

Neben privaten Kindergärten gab es 1942 den ersten Kindergarten der NSV. Seit 1947 entwickelte sich ein breites, 2007 19 solcher Einrichtungen umfassendes Angebot von kirchlichen, kommunalen und privaten Kindergärten, darunter auch der 1983 eröffnete Sprachheilkindergarten der Arbeiterwohlfahrt. Die erste der beiden 2007 bestehenden Kinderkrippen war 1986 von Neermoor nach Leer gezogen.

1924 wurden beim Kreis und bei der Stadt Jugendämter eingerichtet. 1928 wurde eine Jugendherberge im neu errichteten Wasserturm eingerichtet, die 1982 in das renovierte lutherische Gasthaus umzog. 1937 eröffnete man am Turner Weg das erste Hitler-Jugend-Heim Ostfrieslands. 1946 wurde ein städtisches Jugendheim an der Friesenstraße gegründet, das aber 1957 in die Nachbarschaft des Heimatmuseums und danach in das ehemaligen lutherische Gasthaus umzog und erst 1978 in die Friesenstraße zurückkehrte.

Die Einweihung des Blindenheims Loga fand 1948 statt, 1965 errichtet man an der Blinks das Altenheim der Arbeiterwohlfahrt Oldenburg. 1996 erfolgte der Bau des Altenheims Friede im Rahmen des Sozialwerks der Freien Christengemeinde Leer e.V. Außerdem existieren die Seniorenwohnanlage Heisfelde des Landkreises Leer und das private Alten- und Pflegeheim "Haus am Julianenpark".

1889 ließ Carl Georg Graf von Wedel den Julianenpark anlegen. 1929 kaufte die Stadt Leer den Park. 1950 wird die Parkanlage „Inselgarten“ am Hafen fertig gestellt.

Seit 1844 gab es die erste öffentliche Badeanstalt in der Leda, 1869 folgten eine private Bade- und Schwimmanstalt mit Badehalle und mehreren kleinen Becken im Dockhafen, 1929 der Neubau eines städtischen Schwimmbades im verbliebenen Teil des weitgehend zugeschütteten Docks und 1950 die Eröffnung des ehemaligen Kasernenbades als „Sportbad Leer“. 1967 stellte man das Hallenschwimmbad Leer am Burfehner Weg fertig, 1968 das anliegende Freibad.

1804 konstituierte sich die Loge „Zur goldenen Harfe“, nachdem einige Bürger bereits seit einigen Jahren als Freimaurer aktiv waren. Die Loge existierte bis 1839. 1859 wurde die Loge „Georg zur wahren Brudertreue“ ins Leben gerufen.

Organisierten Brandschutz gibt es spätestens seit der 1723 erlassenen Brunnen- und Brandordnung. Der Flecken verfügte über eine Brandspritze, die Aufsicht bei Bränden unterlag seitdem vier Direktoren und 15 Brandmeistern. Aus der 1873 von den Mitgliedern des Turnvereins Leer von 1860 e.V. gebildeten „Turner-Feuerwehr“ bildete sich 1884 die Freiwillige Feuerwehr, die 1963 neue Gebäude auf der Nesse beziehen konnte.

Mindestens seit 1600 bestand eine Schützengilde, die jährlich ein „Papageienschießen“ veranstaltete. Seit 1860 entwickelte sich ein reges Vereinsleben in Leer. Mehr als 80 Vereinsgründungen lassen sich nachweisen, tatsächlich dürfte deren Zahl weit höher sein. Unter den ältesten Vereinen sind Chorgründungen (1859 „Euterpe“), Schützenkorps (1861), ein Turnverein (1860) ein Gartenbauverein (1863), der „Verein junger Kaufleute“ (1876), der Briefmarken-Sammler-Verein (1884), christlich-soziale Einrichtungen (1882 Jünglingsverein) oder der „Fechtverein“ (1883). Letzterer sollte zur Gründung eines Waisenhauses beitragen. 1906 erfolgte die Gründung des Arbeiter-Radfahrerbundes.

11. Quellen- und Literaturverzeichnis

Zu den Kurztiteln und zu den angeführten statistischen Angaben vgl. die Datei „Literaturverzeichnis Historische Ortsdatenbank Ostfriesland“

Quellen:

Staatsarchiv Aurich, Rep. 6, Nr. 2273; Rep. 54, Nr. 719; Rep. 227/1, Nr. 42.
Amtsgericht Leer: Genossenschaftsregister; Vereinsregister.
Ostfriesische Landschaft, Ortsakte Leer.

Literatur:

- Arends, Burgen, S. 674, 706, 774.
Bärenfänger, Rolf, Der Westerhammrich bei Leer. Ein bedeutendes Fundgebiet an der unteren Ems, in: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, 13. Jg., Heft 2, 1993, S. 52-55.
Bärenfänger, Rolf, Die Krypta auf dem reformierten Friedhof in Leer, in: ders. (Bearb.), Ostfriesland (Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland, 35), Stuttgart 1999, S. 189-191.
Bärenfänger, Rolf, Die Stadt und ihr Berg: Neues vom Plytenberg in Leer/Ostfriesland, in: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, 15. Jg., Heft 1, 1995, S. 26-29.
Bärenfänger, Rolf / Fiks, Norbert, Der Plytenberg in Leer - ein rätselhaftes Denkmal. Fragen und Antworten, Leer 1995.
Buurman, Apotheken, S. 184-185.
Dehio, Kunstdenkmäler, S. 835-839.
Denkschrift zum 75jährigen Bestehen des Gaswerks und zum 25jährigen Bestehen des Elektrizitätswerkes in Leer 1860 - 1910 - 1935, hrsg. von der Stromversorgungsaktiengesellschaft Oldenburg, Leer 1935.
Der Kreis Leer. Ein Beitrag zur Heimatkunde, hrsg. vom Kreisausschuß Leer, Kiel 1932.
Der Landkreis Leer: Landschaft, Geschichte, Wirtschaft, Einwohner, hrsg. von der Kreisverwaltung Leer, Oldenburg 1958.
Dokumentation „Leer 1933-1945“, im Auftrage der Stadt Leer zusammengestellt und bearbeitet von Menna Hensmann, Leer 2001.
Eimers, Enno, Kleine Geschichte der Stadt Leer, Leer 1993, S. 49, 140, 159.
Elster, Peter u.a., Heimatchronik des Kreises Leer (Heimatchroniken der Städte und Kreise des Bundesgebietes 26), Köln 1963.
Esselborn, Ernst, Die Leinenweberei in Leer, in: Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden 25, 1937, S. 89-118; 26, 1938, S. 95-115; 27, 1939, S. 106-134.
Fiks, Norbert, Novemberrevolution. Leer unter dem Arbeiter- und Soldatenrat 1918/1919, Internetausdruck (<http://www.ewetel.net/~norbert.fiks/ebooks/asr.pdf>), 9.7.2007.
Fraenkel, Daniel, Leer, in: Herbert Obenaus (Hrsg.), Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen, Bd. 2, in Zusammenarbeit mit David Bankier und Daniel Fraenkel, Göttingen 2005, S. 942-957.
Geschichte der Freimaurerei in Leer von 1804-1904. Aus Anlaß des 100jährigen Jubiläums der Freimaurerei in Leer, hrsg. von der Loge "Georg zur wahren Brudertreue" im Orient Leer, Leer 1904.
Hennings, Ingrid, Zeitungen und Zeitschriften in den wissenschaftlichen Archiven Ostfrieslands vom 18. Jahrhundert bis 1945, in: Emden Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands 82, 2002, S. 50-79.
Hesse, Arnold (Bearb.), Die Familien der ev.-luth. Kirchengemeinde in Leer (1674-1900) (Deutsche Ortsippenbücher, Reihe A 343: Ostfrieslands Ortsippenbücher, 65), 5 Bde., Aurich 2003.
Jürgensen, J., 125 Jahre Seefahrtsschule Leer, in: 125 Jahre Seefahrtsschule Leer (Festschrift), Leer 1979, S. 14-16.
Justiz im Nationalsozialismus. Über Verbrechen im Namen des Deutschen Volkes. Eine Wanderausstellung im Landgericht Aurich vom 9. November 2005 bis 27. Januar 2006, Aurich 2006, S. 33-36.
Ketteler, Stephan Rudolph, General- und Special-Beschreibung des Hauses und Ambtes Leerorth in ecclesiasticis et politicis ..., aufgesetzt von Stephan Rudolph Ketteler anno 1735, Neuauflage aus dem Jahre 1735, Leer 1886.
König, Verwaltungsgeschichte, S. 151-153, 208-211, 217-218, 296, 315, 318, 320.
Landkreis Leer, hrsg. in Zusammenarbeit mit der Kreisverwaltung, Oldenburg 1974.
Leer: Gestern Heute Morgen, hrsg. von der Stadt Leer, Leer 1973.
Leer. 6 Jahre Aufbau 1948-1954, hrsg. von der Stadtverwaltung Leer, Typoskript, Leer, 1954.
Leerhoff, Heiko, Von der Stadterhebung 1823 bis zur Gebietsreform, in: Leer gestern heute morgen, hrsg. von der Stadt Leer, Leer 1973, S. 65-100.
Schmid, P., Leer, Westerhammrich, Kreis Leer, in: Marschenrat zur Förderung der Forschung im Küstengebiet der Nordsee, Mitteilungsblatt Nr. 4/5, Wilhelmshaven 1964, S.11-12.
Müller, Hans Georg, Die Vorläufer der Berufsschule in Leer, Maschinenskript, Hamburg 1957.
Onken, Wessel, Aus Leers Vergangenheit. Chronik des Fleckens Leer (Die vorliegende Ausgabe basiert auf einem vom Leeraner ref. Lehrer N.A. Blankman abgeschrieben und bearbeiteten Manuskript der Chronik aus dem Jahre 1885/6, das wiederum von Helga Loeser abgeschrieben wurde) (Maschinenskript), Reinbek 2007.

- Ostfriesen-Zeitung vom 6.7.2007.
- Ostfriesische Fundchronik, in: Emdener Jahrbuch Bd. 60, 1980; Bd. 63/64, 1983/84; Bd. 67, 1987; Bd. 73/74, 1993/94; Bd. 76, 1996; Bd. 77, 1997; Bd. 78, 1998.
- Ostfriesische Zeitung Nr. 83 vom 16.10.1824; Nr. 87 vom 30.10.1824; Nr. 95 vom 27.11.1824.
- Robra, Günther (Hrsg.), Das Protokoll- und Rechnungsbuch der Hillighemans und Kerkswaren für die Zeit von 1513-1582 im Archiv des Presbyteriums der Evangelisch-Reformierten Kirchengemeinde in Leer, Aurich 2005.
- Robra, Günther, Kleine Architekturgeschichte, in: Leer: Gestern Heute Morgen, hrsg. von der Stadt Leer, Leer 1973, S.124-159.
- Robra, Günther, Vom Stadthaus zum Rathaus in Leer, 1824-1894, Leer 1994.
- Robra, Günther, 123 Jahre Selbstverwaltung im Flecken Leer nach den Resolutions-Protokollen der Schüttmeister von 1686-1809, 3 Bde., Maschinenskript, Leer 1995.
- Schulte, Kopfschatzung, S. 286-300.
- Schwarz, Wolfgang / Stutzke, Renate, Archäologische Funde aus dem Landkreis Leer. Mit einem Beitrag von Rolf Bärenfänger (Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 21), Oldenburg 1998.
- Smid, Ostfriesische Kirchengeschichte, S. 119, 125, 147, 152.
- Stenzel, Wolfgang, Die Ludgerischule in Leer. Eine katholische Schule im Wandel der Zeiten, Oldenburg 2007.
- Stracke, Johannes, Fünf Jahrhunderte Arzt und Heilkunst, Aurich 1960, S. 130- 141.
- Unruh, Georg-Christoph von, Der Landkreis Leer in Vergangenheit und Gegenwart, Leer 1965.
- Warnke, [Johannes], Zur Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinde Leer - zur zweiten Säcular-Feier der Kirche, Leer 1875.
- Wegner, Manfred, Das zweite Rechnungsbuch der ev.-ref. Kirchengemeinde Leer (1563-1602), Aurich 2005.
- Wegner, Manfred, Die Familien der ev.-ref. Kirchengemeinde in Leer (1601-1900) (Deutsche Ortsippenbücher Reihe A 342: Ostfrieslands Ortssippenbücher, 64), 6 Bde., Aurich 2003.
- Wegner, Manfred, Die Familien der kath. Kirchengemeinde in Leer (1679-1900) (Deutsche Ortsippenbücher, Reihe A 344: Ostfrieslands Ortssippenbücher, 66), Aurich 2003.
- Weßels, Paul, Die jüdischen Arbeitslager 1939 im Landkreis Leer, in: Martin Tielke / Heinrich Schmidt / Wolfgang Schwarz (Hrsg.), Tota Frisia in Teilansichten. Hajo van Lengen zum 65. Geburtstag (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, 82), Aurich 2005, S. 447-472.
- Weßels, Paul, Die wirtschaftliche Entwicklung Leers im 19. und 20. Jahrhundert, in: Emdener Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands 83, 2003, S. 57-78.
- Westermann, Petrus, Chronik der reformierten Kirchengemeinde Leer, abgeschlossen am 1. Juni 1918 (handschriftlicher Originaltext von Petrus Westermann, übertragen von Günther Robra), 6 Bde., Manuskriptkopie und Maschinenskript, Leer 1999/2000.
- Wissenschaftliche Festschrift des Königlichen Realgymnasiums in Leer zur Einweihung des neuen Schulgebäudes am 27. September 1909, Leer 1909.

Internet:

<http://www.stadt-leer.de/showobject.phtml?La=1&object=tx%7C9.988.1&NavID=9.46> (Chronikdaten zur Leeraner Stadtgeschichte)

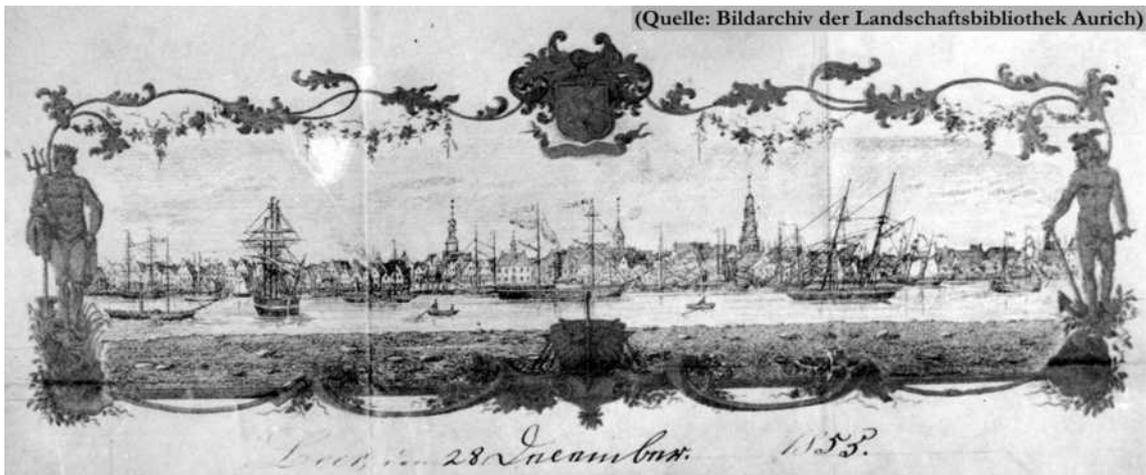
(Quelle: Bildarchiv der Landschaftsbibliothek Aurich)



PROSPECT von LEER, vom Süden, längs der EMS hinunter gezeichnet.

um 1789

(Quelle: Bildarchiv der Landschaftsbibliothek Aurich)



Leer, am 28. Incumbent. 1153.

1853

Gesamtansicht von Leer, Ostfriesland



(Quelle: Bildarchiv der Landschaftsbibliothek Aurich)

um 1940



um 1895





um 1915



um 1930